
Apostolin der Apostel

Zur neuen Präfation für das Fest der hl. Maria Magdalena

Prof. Dr. Winfried Haunerland, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit Datum vom 3. Juni 2016, dem Tag des Herz-Jesu-Festes, veröffentlichte die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung das Dekret (Prot. N. 257/16), nach dem auf Anordnung von Papst Franziskus die liturgische Feier der heiligen Maria Magdalena in Zukunft im Rang eines Festes zu begehen und damit dem liturgischen Gedächtnis der Apostel gleichgestellt ist, als deren Apostolin Maria Magdalena seit dem Mittelalter bezeichnet wird. Der Ehrentitel „Apostolin der Apostel“ steht nun über der neuen Präfation, mit der die bisherigen Texte des *Missale Romanum* für den Festtag ergänzt werden.

Diese Präfation wurde offensichtlich ohne Vorlage aus der Tradition neu geschaffen mit Blick auf das dreifache Anliegen, das Papst Franziskus mit der liturgischen Rangerhöhung der heiligen Maria Magdalena verbindet: Nach den Ausführungen des Dekretes soll das Beispiel dieser heiligen Frau gerade für die Kirche der Gegenwart eine Hilfe sein, „eindringlicher über die Würde der Frau, über die Neuevangelisierung und über die Fülle des Geheimnisses der Barmherzigkeit nachzudenken“.

Eine approbierte und rekognoszierte deutsche Übersetzung der Präfation ist sicher nicht kurzfristig zu erwarten. Gleichwohl verdient der Text schon jetzt Beachtung, will er doch das Bild der heiligen Maria Magdalena und die Intentionen, die sich mit ihrer jetzt geförderten Verehrung verbinden, vertiefen.

Die neue Präfation

„de apostolorum apostola“

(1) *Vere dignum et iustum est,
aequum et salutare,
nos te, Pater omnipotens,*

*cuius non minor est misericordia quam
potestas,
in omnibus praedicare per Christum
Dominum nostrum.*

- (2) *Qui in horto manifestus apparuit
Mariae Magdalенаe,
quippe quae eum dilexerat viventem,
in cruce viderat morientem,
quaesierat in sepulcro iacentem,
ac prima adoraverat a mortuis resur-
gentem.
et eam apostolatus officio coram apos-
tolis honoravit
ut bonum novae vitae nuntium
ad mundi fines perveniret.*
- (3) *Unde et nos, Domine, cum Angelis et
Sanctis universis
tibi confitemur, in exultatione
dicentes: ...*

Wie bei allen Präfationen folgen auf einen Einleitungslobpreis (1) der Embolismus (2), der die spezifischen Danksagungsmotive enthält, und die Schlussformel (3), die zum *Sanctus* überleitet. Sieht man von den beiden den Einleitungslobpreis und den Embolismus ergänzenden Relativsätzen ab, so hat die Präfation eine geradezu klassische Klarheit:

- (1) In Wahrheit ist es würdig und recht, dass wir dich, allmächtiger Vater, in allem preisen durch Christus, unsern Herrn.
- (2) Denn sichtbar ist er im Garten Maria Magdalena erschienen und hat sie mit der Aufgabe des Apostelamtes für die Apostel ausgezeichnet, damit die gute Nachricht vom neuen Leben an die Grenzen der Erde gelange.
- (3) Darum preisen auch wir dich, Herr, mit allen Engeln und Heiligen und singen voll Freude. ▶

Der Grundgedanke der Präfation

Die Formulierung des Einleitungslobpreises, bei dem hier wie im deutschsprachigen Messbuch *aequum et salutare* unübersetzt geblieben ist, ist sprachlich innovativ, inhaltlich aber relativ nahe an den üblichen Eröffnungsformeln. Als eigentliches Motiv der Danksagung (hier müsste man sagen: des Lobpreises) wird herausgestellt, was Jesus an Maria Magdalena getan hat. Nach Joh 20,11–18 zeigte sich Jesus Maria Magdalena, als sie am Ostermorgen zum Grab kam, und sandte sie zu den Aposteln mit den Worten: „Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh 20,17b) Genau davon spricht der Embolismus, wenn er herausstellt, dass Jesus Maria Magdalena in dem Garten, in dem nach Joh 19,41 das Grab Jesu war (die vatikanische Pressemeldung formuliert grammatikalisch falsch: *in hortu*), erschienen ist und sie zu seiner Apostolin für die Apostel gemacht hat.

Das Apostelamt Maria Magdalenas

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Ausdruck *apostolatus officium*. Auch wenn die nachkonziliare Rechtssprache in der Interpretation des Begriffes *officium* eindeutig wäre, könnte diese nicht einfach auf die Bedeutung innerhalb liturgischer Texte übertragen werden. Es erübrigt sich von daher die Frage, ob kirchliche *officia* nur geweihten Amtsträgern übertragen werden können und somit hier das Apostelamt Maria Magdalenas in die Nähe des Weihesakramentes gestellt wird. Der Text ist vielmehr ein weiterer Hinweis auf das schon in der jüngst neu angestoßenen Diskussion über den Diakonat der Frau und in der Ermöglichung der Ernennung von Laien zu Sekretären und Untersekretären der neuen Kongregation für die Laien deutlich gewordene Anliegen des Papstes, die Frage nach den Aufgaben der

Frau aus der Engführung auf die Frage nach der Priesterweihe von Frauen herauszuführen und jenseits des Amtspriestertums Möglichkeiten auszuloten und zu erweitern. Wenn das Apostelamt der Maria Magdalena als *officium* bezeichnet wird, geht es auf jeden Fall nicht nur um einen privaten oder charismatischen Vollzug, sondern um eine Aufgabe, die ihr von Christus selbst übertragen wurde. Indem der Papst an diese ihre offizielle und ekklesiologisch bedeutsame Aufgabe erinnert, verweist er auf einen konkreten Anhaltspunkt in der Geschichte, der unbeschadet der Lehre „über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe“ (Johannes Paul II., *Ordinatio sacerdotalis*) fruchtbar gemacht werden kann und sollte.

Aus dem Text der Präfation geht deutlich hervor, dass die Beauftragung Maria Magdalenas keine auf sie bezogene Auszeichnung ist, sondern Dienstcharakter hat. Die Erstverkündigung an die Apostel zielt darauf ab, dass die Apostel ihrerseits das Evangelium vom neuen Leben, dem Leben des Auferstandenen und der Auferstehung, so verkünden, dass es alle Menschen überall auf der Erde erreicht. Inhaltlich kann hier an den universalen Verkündigungsauftrag von Mt 28,19f. gedacht werden, auch wenn auf diesen sprachlich nicht angespielt wird. Der Anschluss der Schlussformel bekommt noch einmal einen besonderen Akzent: Weil das Evangelium vom neuen Leben verkündet worden ist, gehören auch wir zu denen, die jetzt zusammen mit den Engeln und Heiligen Gott preisen können.

Durch den klaren Bezug auf Joh 20,11–18 kommen also zwei der im Dekret genannten Anliegen bereits zum Ausdruck: Die Würde der Frau wird betont, indem an Maria von Magdala als Erstapostolin des Auferstandenen und damit als Erstverkündigerin der Auferstehung erinnert wird. Der Wunsch, dass das Evangelium bis an die Grenzen der Erde gelangen soll, bezieht sich zwar primär auf die Mission und (Erst-)Evangelisierung; wird aber auch temporal an die Notwendigkeit der Verkündigung bis an das

Ende der Zeiten gedacht, klingt zumindest einschliessweise das Motiv der Neuevangelisierung mit.

Das liturgische Bild der Maria Magdalena

Die klassische Satzkonstruktion der Präfation wird allerdings noch durch zwei Relativsätze ergänzt. Der Relativsatz im Embolismus greift die bei Gregor dem Großen greifbare und in der Liturgie rezipierte Vorstellung auf, nach der Maria Magdalena auch die Sünderin ist, die nach Lk 7,36–50 Jesus viel Liebe gezeigt hat. So wird eine nachbiblische Tradition, die für das Bild Maria Magdalenas und die Würde der Frauen eher abträglich war, im Kontext der Präfation geradezu positiv fortgeschrieben.

In konsequenter Parallelität wird Maria Magdalena als die bezeichnet,

- die Jesus geliebt hatte, als er (auf Erden) lebte (vgl. Lk 7,47),
- die ihn am Kreuze geschaut hatte, als er starb (vgl. Mt 27,56; Mk 15,40; Joh 19,25),
- die ihn gesucht hatte, als er (nach ihrer Überzeugung) im Grabe lag (vgl. Mt 28,1; Mk 16,1f.; Lk 24,1.10; Joh 20,1)
- und die ihn als erste angebetet hatte, als er von den Toten erstanden war (vgl. Mt 28,9; Joh 20,16).

Liturgietheologisch ist bedeutsam, dass diese Aussagen nicht die eigentlichen Motive der Danksagung zum Ausdruck bringen, sondern nur narrativ entfalten, wer Maria von Magdala ist. Denn nicht ihre Taten sind der Grund des eucharistischen Lobpreises, sondern die Heilstaten Jesu, der sich als Auferstandener Maria Magdalena gezeigt hat und ihr den Auftrag zur Bezeugung seiner Auferstehung gegeben hat. Doch sprechen die Aussagen über Maria Magdalena indirekt natürlich auch vom Heilshandeln Gottes in ihrem Leben. Denn sie erweist sich als Frau, die immer (wieder) in ihrem Leben mit Jesus in Beziehung stand: Sie konnte ihn lieben, weil er sich ihrer erbarmt hatte; sie war Augenzeugin seines Todes, blieb ihm aber in Liebe und Seh-

sucht über den Tod verbunden und kam am Ostermorgen als Erste zum Glauben an ihn.

Die Barmherzigkeit des allmächtigen Vaters

Vor allem das Geschenk der Sündenvergebung, das mit dem Liebesmotiv aus Lk 7 eng verbunden ist, öffnet die Präfation für das Motiv der Barmherzigkeit, das – wie das derzeitige Heilige Jahr der Barmherzigkeit bezeugt – Papst Franziskus ein großes Anliegen ist. Analog zum Motto des Heiligen Jahres, „Barmherzig wie der Vater“ (vgl. Lk 6,36), wird Barmherzigkeit in der Präfation nicht als Kennzeichen Jesu herausgestellt, sondern als eine Eigenschaft des Vaters. Dessen Barmherzigkeit ist nicht geringer als seine Macht. Ausdrücklich wird Gott zwar als allmächtiger Vater angesprochen. Wenn aber die Barmherzigkeit des Allmächtigen nicht kleiner als seine Macht ist, dann erscheint der Allherrscher (Pantokrator) ebenso als Allerbarmer oder Allbarmherziger, der seine „Macht vor allem im Erbarmen und im Verschonen“ (Tagesgebet 26. So. i. Jk.) offenbart. Dass dies nicht nur eine abstrakte Glaubenswahrheit ist, sondern eine Glaubenserfahrung sein kann, belegt die große Sünderin aus Lk 7, in der die Präfation Maria Magdalena erkennt.

Auf dem Weg zu einem deutschen Liturgietext

Ein deutscher Text, der der inneren Logik der lateinischen Syntax folgt, könnte also so lauten:

- (1) In Wahrheit ist es würdig und recht, dass wir dich, allmächtiger Vater, dessen Barmherzigkeit nicht kleiner als dessen Macht ist, in allem preisen durch Christus, unsern Herrn.
- (2) Denn sichtbar ist er im Garten Maria Magdalena erschienen, die Jesus geliebt hatte, als er [auf Erden] lebte, die ihn am Kreuze geschaut hatte, als er starb,

die ihn gesucht hatte, als er [nach ihrer Überzeugung] im Grabe lag, und die ihn als Erste angebetet hatte, als er von den Toten erstand, und hat sie mit der Aufgabe des Apostelamtes für die Apostel ausgezeichnet, damit die gute Nachricht vom neuen Leben an die Grenzen der Erde gelange.

- (3) Darum preisen auch wir dich, Herr, mit allen Engeln und Heiligen und singen voll Freude.

Wer diesen Text laut spricht, wird schnell merken, dass eine solche Übersetzung kaum dem deutschen Sprachfluss entspricht und nicht für den hörenden Mitvollzug in der Liturgie geeignet ist. Das aber ändert nichts daran, dass die neu vorgelegte Präfation „Apostolin der Apostel“ theologisch anspruchsvoll ist und Anstöße für die Heiligenverehrung in der Gegenwart geben kann. Es wird allerdings eine große Herausforderung sein, diese kunstvolle Konstruktion in angemessener Weise ins Deutsche zu übertragen. Denn wie bei den Präfationen im deutschsprachigen Messbuch wurde auf eine Nachbildung der üblichen lateinischen Konstruktion verzichtet, in der Eröffnungslobpreis und Embolismus einen einzigen Satz bilden. Die Übersetzungsaufgabe ist allerdings noch einmal komplexer geworden, weil bei diesem Präfationstext syntaktisch noch Ergänzungen zur Anrede Gottes und nähere Erläuterungen zu Maria Magdalena in die lateinische Einsatzkonstruktion integriert wurden.

Die Präfation „Apostolin der Apostel“ zeigt paradigmatisch, dass die Beschäftigung mit liturgischen Texten anregend und fruchtbar sein kann, dass aber eine deutsche Übersetzung kaum alle Bezüge abbilden kann, die die lateinische Vorlage mit ihren sprachlichen Möglichkeiten enthält. Denn bei einem zukünftigen deutschen Text wird man versuchen müssen, „die Worte so anzuordnen und Satzbau wie Stil so zu gestalten, dass ein flüssiger und dem Rhythmus des Gemeindegebetes angepasster volkssprachiger Text entsteht“ (*Liturgiam authenticam* 20). □